

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Band: 20 (1963)
Heft: 1

Artikel: Vom Festefeiern mit Flüssigkeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Festefeiern mit Flüssigkeit

Die Menschen lieben es, selbst in sorgenschwerer Zeit Feste zu feiern. Ja sogar nach einer Beerdigung wird die Trauer rasch vergessen und verschmerzt, wenn beim Beisammensein der Trauergesellschaft neben dem üblichen Mahl auch noch dem Alkohol zugesprochen wird. Sicher ist bei schwerer Belastung im Alltag ein Gegengewicht zur Entspannung gut, es sollte nur im Rahmen des Erbaulichen bleiben. Aber es scheint da allenthalben mehr oder weniger sehr zu hapern. Der Mensch überbietet allzu leicht, wenn er sich frei und ungezwungen fühlt. Aber immerhin muss er dazu irgend ein Bedürfnis haben, sonst würde er alles Übertriebene meiden, denn wie unangenehm ist es für ihn nachher, wieder in den gemessenen Ernst des Alltags zurückzukehren. Besonders Jugendliche haben schwer, das Gleichgewicht zu wahren. Darum fehlt so vielen das Interesse an der Arbeit, denn der Geist ist zu sehr mit dem, was man vom kommenden Wochenende erwartet, beschäftigt. Statt dass man dem Alltag mit seinen Mühen Befriedigung abringt, möchte man ihn lieber immer mehr verkürzen. Ist es da noch ein Wunder, dass vielerorts selbst Feste mit religiösem Nimbus ihre ursprüngliche Feierlichkeit einbüßen und mehr und mehr zum Anlass werden einem ausgelassenen Entspannungsbedürfnis freien Lauf zu lassen?

Verschiedenartige Sitten und Gebräuche

Unwillkürlich wird man bei diesen Beobachtungen an die Festlichkeiten erinnert, denen man auf Reisen in der weiten Welt begegnen kann. Dabei begreift man aber besser, wenn beispielsweise ein verachteter Arbeiter von Südamerika schon samstags dem Trunke nicht widerstehen kann. In Gesellschaft mit seinen Kameraden vertrinkt er, was er die Woche hindurch erarbeitet hat. Vergessen sind dabei die Peitschenhiebe, die er sich durch sein unzuverlässiges Arbeiten gelegentlich zuziehen mag, vergessen auch, dass er in seinem trunke-

nen Zustand unmöglich am Montag wieder arbeitsfreudig antreten kann. Die Frauen fürchten sich, wenn sich die Männer in solchem Zustand befinden und wagen es nicht, sie bei ihrer ausgelassenen Feier zu stören. Als wir vor Jahren auf dem Titicacasee die schwimmenden Inseln besuchten, trafen wir dort einen ähnlichen Zustand an, denn während die Frauen ihren Pflichten oblagen, gröhlten die Männer in einer größeren Gemeinschaftshütte, dem Trunke ergeben, hinter geschlossenen Türen.

Auch bei uns herrschen Sitten und Gebräuche, Festlichkeiten und volkstümliche Gewohnheiten, die ursprünglich teils dem einfachen Bedürfnis kraftspendender Entspannung entsprangen, teils aber auch eine Flucht in sinnlose Betäubung waren. So, wie Zürich schwerlich von seinem Sechseläutenfest lassen wird, so feiern selbst kleinere Orte von Zeit zu Zeit ihre historischen Anlässe und Umzüge, die sie an alte Tage und vergangene Sitten und Gebräuche erinnern. Ein echter Basler aber wird sich jährlich in die mittelalterlichen Fastnachtbräuche stürzen, ohne sich darüber zu wundern, dass er doch sonst ein moderner Mensch des Atomzeitalters sein will. Ein Aussenstehender ahnt kaum, wieviel Menschenwürde an solchen Tagen oft eingebüsst wird, denn es ist leichter, Gefahren aus dem Wege zu gehen, als heil daraus herauszukommen.

Unter dem Zeichen besonderer Trinkfestigkeit steht wohl das Münchner Oktoberfest, das 14 Tage dauert und im Freien auf den Wiesen gefeiert wird. Es ist ein alt beliebtes Ereignis, an dem noch heute Hunderttausende von Besuchern teilnehmen. In Scharen sieht man daher während diesen Tagen die Menschen auf die dazu bestimmten Wiesen strömen. Schon viele Anlässe und Feste habe ich in der weiten Welt draussen beobachten können, nirgends aber konnte ich mich mehr über die Trinkfestigkeit der Teilnehmer wundern als bei diesem festlichen Getriebe, das die

Münchner Bevölkerung nicht missen möchte. Zwar handelt es sich dabei nicht etwa um ein Winzerfest, wie es dort gefeiert wird, wo der Rebberg das Jahr hindurch seine strenge Arbeit fordert und der Dank für eine wohlgelungene Ernte gebühlich mit dem Genuss reinen Traubensaftes zum Ausdruck kommen möchte, nein, denn München ist seit alter Zeit als Schöpfer eines schmackhaften Bieres bekannt. Die Bitter: «Hopfen und Malz, Gott erhalt's», spricht für sich, denn bis in unsere Neuzeit hinein gaben diese beiden natürlichen Erzeugnisse dem Bier gewissermaßen einen gesundheitlichen Wert. Während der Hopfen einschläfernd wirkt, dient das Malz zur Kräftigung. In Amerika wird zwar aus berechnenden Gründen der Hopfen bereits durch künstliche Bitterstoffe ersetzt und wie lange es gehen wird, bis diese moderne Wirtschaftlichkeit auch bei uns als Ersatz dienen mag, ist noch nicht bekannt. Aber auch dann noch wird das Oktoberfest gefeiert werden wie bis anhin. Ein Mass Bier wird nach dem andern dem Munde zugeführt werden, während die Anwesenden dabei in leutseliger Geselligkeit erzählen, singen oder den Tönen der Blechmusik lauschen. Ob Junge oder Alte, alle verstehen sie es gleich gut einen Literkrug nach dem andern zu leeren. Zuerst setzte es mich in Erstaunen, wenn ich jemanden zwei Krüge trinken sah, dann aber beobachtete ich andere, die drei, vier, fünf oder sechs zu trinken vermochten. Ja, es gab sogar so stämmige, trinkfeste Gestalten, bei denen ich

an beiden Händen nicht genügend Finger gehabt hätte, um all die Literkrüge zu zählen, die da der unersättliche Gaumen zu leeren begehrte. Immer wieder musste ich mich fragen, was wird mit der vielen Flüssigkeit geschehen? Was würden Niere und Leber dazu sagen, wenn sie reden könnten? Schliesslich tröstete ich mich mit dem Gedanken, als ich das Riesenzelt verliess, dass all diese Leute, die so viel Flüssigkeit durch die Nieren laufen lassen, doch sicher nicht an Nierensteinen sterben werden, denn bekanntlich hilft bei einer erfolgreichen Nierensteinkur auch eine reichliche Flüssigkeitseinnahme mit.

Allerdings kamen mir dabei auch die Nachteile in den Sinn, und ich fand mit Recht, dass selbst der Weltruf, den das Münchner Bier betreffs Qualität besitzt, keinen Anspruch auf solch ungehörliche Beachtung erheben dürfte, denn kleine Reize regen bekanntlich an, während grosse Reize zerstören. Auch der Trinkfeste verliert die begehrte Beweglichkeit der schlanken Linie und der allzu gute Schlaf kann sich leicht in einer geistigen Schläfrigkeit bemerkbar machen. Kein Tier trinkt über seine körperlichen Bedürfnisse hinaus, nur der Mensch kann es aus Gewohnheit oder weil es zur Volkssitte geworden ist, und zwar trotz der geistigen Errungenschaften unserer Zeit. Dabei spielt allerdings die Macht des Alkohols seine unbeherrschte Rolle, denn gewöhnliches Wasser könnte wohl keiner literweise trinken, es würde ihm vorher verleiden.

Lebensbedingungen für Fruchtbäume und Menschen

Wenn wir in unserem Garten einen oder mehrere Fruchtbäume pflegen, dann erwarten wir jährlich auch von ihnen gute und gesunde Früchte. Allerdings müssen auch wir durch besondere Aufmerksamkeit dazu beitragen. Die Nahrung muss das Wachstum ermöglichen und die Stoffe ersetzen, die bei der Fruchtbildung verbraucht worden sind. Es hat keinen Wert, den Bäumen irgendwelchen Dünger

in beliebigem Quantum zu verabreichen. Dies könnte ihnen womöglich nur schaden oder sie gar zugrunde richten. Gibt man zuwenig, dann können sie dadurch verkümmern. Wenn wir von einigen Düngstoffen zuviel geben, während wir von den anderen zu wenig verabreichen, dann richtet sich die Entwicklung nach denen, die zu spärlich vorhanden sind. Der Überschuss der anderen Nährstoffe